

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 9

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Und es gibt sie doch, die schlagenden Argumente für einen Beitritt der Schweiz zur Europäischen Union (EU), ja sogar für eine vollständige Preisgabe unserer Unabhängigkeit. Was sollen wir denn weiterwursteln, wenn es keinen Sinn mehr hat? Wozu das Land zwangsernähren und seine Institutionen künstlich beatmen, wenn es uns ohne diese Massnahmen besser ginge? Gewiss: Eine Öffnung der Grenzen riefte zwar den Gevatter auf den Plan und begrübe den grossartigen Nationalstaat unter sich, dank diesem mutigen Schritt aber könnte auf dem zurückbleibenden Mist auch neues Leben wachsen. Es geschähe etwas im Reich der Hellebarden, und das wäre doch allemal besser als diese satte Öde.

Der geistige Landesverrat sei begangen, das Hauptargument für einen Beitritt zur EU beim Namen genannt: Die Schweiz ist zu klein. Zu eng. Und es geschieht entschieden zu wenig. Trägheit hat uns erfasst. Langeweile macht sich breit, eine brüllende noch dazu. So kann es nicht weitergehen. Schauen Sie sich bloss einmal die Boulevardpresse an, Leserin! Schenken Sie den illustrierten Schweizern im dümmlichsten, weil informativ und ernsthaft sein wollenden Klatschheft der Schweiz zur Abwechslung doch mal einen Blick, Leser! Was Ihnen dort Woche für Woche entgegengrinst, ist nicht nur langweilig anzuschauen, sondern geradzü ärgerlich. Und was die illustrierten Schweizer den «Journalisten» erst ins Notizbuch sabbern – im Vergleich dazu wird ein Jerry-Cotton-Roman direkt zu einem grossen Brockhaus-Band!

Wir wollen sie nicht niedermachen, die rührigen Starreporterinnen und -reporter der Regenbogenpresse. Sie können ja nichts für die Dummheit ihrer Interviewpartner. Und sie machen bloss ihren Job. Befriedigen das Bedürfnis der Bevölkerung nach Nullinformation. Aber sie drehen sich im Kreis, und das ist nicht gut – weder für die Zeitschrift noch für jene, die dauernd herumgezogen werden in diesem redaktionellen Porträtbrei. Das muss doch dem uninformatesten Zahnarzt auffallen: An den sogenannten Promi-Anlässen werden stets die gleichen Gebisse geblitzt. Und Christine-Maier-Porträts – Promifrau und SI-Mitarbeiterin! – haben wir nun auch schon einige vorgesetzt bekommen, weil es sonst gerade niemanden zum Nachwuchs, zur Zimmertemperatur während der ersten Liebesnacht oder zum Gebrauch der Always ultra zu befragen gab.

Aber eben: Die SI-Leute können nichts dafür und nicht anders. Darum muss die Schweiz dringend in einen grösseren Raum überführt werden. Damit wir nicht

ständig der Frau Rub, ihres Zeichens Ex-Fernsehfrau und bundesrätliche Pressesprecherin, sowie ihrem Göttergatten Rolf Lyssi begegnen, wenn irgendwo Weisswein ausgeschenkt wird, und vor allem ein Reporter-Team zugegen ist. Wenn es denn schon sein muss, wollen wir unterhalten werden, und darum müssen mehr Promis her. Wirkliche! Solche, die etwas zu sagen haben. Oder Geschichten zu erzählen. Oder solche, die saufen, mit Schülerinnen seitenspringen und doch immer wieder Shows schmeissen, wie der Harald Juhnke das meisterlich beherrscht. Keine Langweiler jedenfalls, die nichts preisgeben wollen von sich, aber doch ständig im Rampenlicht stehen.

Nein, Leserin, den «Aeschbi» können Sie nicht ins Feld führen. Das zählt nicht, denn der ist in Wahrheit genauso bieder wie ein modebewusster Manager der Schweizerischen Nationalbank, nur etwas geckiger. Ein Kleiderhändler mit Presseausweis und einem ausgeprägten Hang zur Selbstdarstellung halt. Da kann er noch lange öffentlich betonen, kein Aufhebens um seine Person zu machen, glauben tut das nur noch, wer der kleinkarierten Schweizer Schickeria ohnehin vom Mund abliest.

Verraten hat er sich selbst, der gute, niemals alte «Aeschbi». Dass er Knochenmark gespendet hat, mag ehrenvoll sein und auch wichtig, ganz so selbstlos, wie das der Fernsehmann nun hinstellt, war es aber gewiss nicht. Wie sonst konnte es geschehen, dass der Privatmann Kurt Aeschbacher – «unter falschem Namen, damit kein Wirbel entsteht» – ins Basler Spital zur Operation einrückte, gleichzeitig aber ein Reporter-Team der SI und des Schweizer Fernsehens zugegen waren, um das ganze Prozedere farbig auf Film und Videoband zu bannen? Wer wollte denn hier keinen Wirbel um diesen Akt der Nächstenliebe verursachen, hä?

Auch «Aeschbi» darf deswegen nicht verurteilt werden, gewiss. Er hat ja nur seine Pflicht getan. Die Leute wollen informiert sein. Spektakuläre Bilder sehen. Und womöglich auch etwas Blut. Am liebsten prominentes. Dann schauen sie eher rein in die *Casa nostra*. Und in die *Schweizer Illustrierte*.

Gegen dieses peinliche Theater gibt es nur ein Mittel: Mehr Prominente müssen her – das wertet die einzelnen ab. Oder und noch besser: Schafft endlich die Moderatoren ab!

INHALT

7 Bundesratsklausur: Das Protokoll

10 KLINK: Die Bundesräte im Reinkarnationstest

12 Die Schweizer sind ganz anders, jedenfalls nicht orientierungslos!

28 Nationaler Frühschoppen: Frauen und Politik

30 Briefe, Impressum

41 Nebizin: Ins Kabarett statt nach Bayreuth; Plädoyer wider die Häppchenkultur

Titelblatt: Martin Senn